

dieser Schlachten in irgendwelchen Jägern der Weltgeschichte — na, er will nicht übertreiben, aber ein Keßel im ungefähren Ausmaß des Bottnischen Meerbusens würde kaum genügen, um den Nachschweiß aufzunehmen, den die Handvoll Vorschweiß fortzeugend, fluchbeladen gebären mußte.

Eine siegreiche Schlacht zu schlagen, hatte sicher einen Sinn. Aber siegreiche Schlachten auswendig zu lernen mit allen Jahreszahlen, allen Eigennamen, allen ihren Ursachen, geschichtlichen, ökonomischen und moralischen, und endlich ihren Folgen, geschichtlichen, ökonomischen und moralischen, bis zu Karl dem Großen und darüber hinaus, nein, das ging doch über die Hutchnur. Und dabei bestand noch der Verdacht, daß Karl der Große seine welthistorischen Schlachten geschlagen hatte, ohne eine Ahnung von ihren fernem, zum Teil in den Schlachten von Marathon und Salamis verankerten, sinnreichen Ursachen gehabt zu haben, da diese verrosteten Verankerungen vermittels scharfsinniger Kettenchlüsse erst nach Jahrtausenden durch allerhand Jäger in den Mittelschulen hochgewunden wurden.

Über solchen Bedenken war Hans erst neulich beim Auswendiglernen der geschichtlichen, ökonomischen und moralischen Folgen der Schlacht von Salamis eingeschlafen. Was wiederum zur Folge hatte, daß er einen Bierer kriegte, die Schlacht von Salamis dreimal abzuschreiben und eine Stunde nachzuschreiben hatte. Und in dieser Nachschreibstunde dämmerte dem Hans der kühnste der Verdachte über die Schlacht von Marathon: Ob nicht seinerzeit Themistokles, wenn er alle Folgen seiner Lieblingschlacht, also auch alle Millionen Bierer, alle Millionen abgeschriebener Seiten und alle Millionen Nachschreibstunden vorausgesehen hätte, noch den unbekümmerten Mut zu einer solchen Schlacht aufgebracht und sie nicht lieber unterlassen haben würde?

Und wenn man weiterhin bedachte, daß es mit dem einen Bierer und der einen Nachschreibstunde nicht einmal getan war, sondern daß die Schlacht von Salamis demnächst in der Semesterprüfung ihre dickbäuchigen Segel nochmals drohend blähen konnte, daß ihre unbarmherzigen Schlachtschiffe noch einmal in der Jahresprüfung knapp vor dem Aufrücken in die nächste Klasse durch den Vernozean pflügen würden, um schließlich nach allen Fährlichkeiten noch nach Jahren in der Abgangsprüfung heimtückisch wiederzukehren...

»Teufel«, sagte Onkel Max während des Abendessens beim Lesen des sechshundertdreißigsten Tagesberichts dieses Krieges, »Teufel, werden es einmal die Buben nach diesem Kriege schwer haben!« Hans spitzte die Ohren, und die Mutter sagte:

»Warum denn, Onkel Max?«

»Weil sie im Geschichtsunterricht alle die unzähligen Schlachten dieses Weltkrieges, angefangen von der Schlacht bei Mülhausen bis hinüber nach Kiautschau und hinunter nach Deutsch-Südwestafrika und hinauf nach Lodz und Warschau und hinab nach Belgrad und den Dardanellen...«

»Selbstverständlich. Gesezt den Fall, der Weltkrieg geht hinüber nach der Dobrudscha und — und — und...«

Dem Hans blieb der Bissen im Munde stecken. Sämtliche Pöffel auf dem Tische klirrten auf den Teller und rasteten, der ganzen Gesellschaft schien es übel zu werden —

»Aber Onkel Max«, versuchte die Mutter zu beschwichtigen, »glaubst du denn, daß unser Hans noch —?«

»Selbstverständlich. Gesezt den Fall, der Weltkrieg geht im nächsten Jahre zu Ende, so kommt euer Hans in der Sekunda gerade recht, um in einem besonderen Zusatzband des großen »Jäger« — der kleine wird's bis dahin nicht mehr fassen — sämtliche Schlachten dieses Weltkrieges samt allen Daten, allen Siegen und allen etwaigen Schnitzern, einschließlich aller geschichtlichen, ökonomischen und moralischen Ursachen und Folgen...«

Hans war weiß geworden. Die Schlacht von Salamis versank harmlos im Meer des Auswendiglernens, ein Riesentier mit hundert schillernden Frageaugen »Wann?... Wo?... hat wer?... wen oder was?...« stieg aus der grauenvollen Tiefe. Um und um war sein Leib mit harten Nachschreibstunden umschuppt, von seinen Lenden schifferten sich Abschreibseiten und sein Knorpelschwanz peitschte einen Bierer in die Luft. Auch Mutter war erschrocken.

»Und du glaubst, Onkel Max«, sagte sie, »daß Hans in allen diesen tausend Ereignissen des Weltkrieges geprüft —?«

»Geprüft?« sagte der Vater, der bis jetzt geschwiegen hatte, langsam und mit einem tiefensten Blick in die Tischrunde, »nein, Kinder, diesen Weltkrieg braucht keins von uns, auch Hans nicht, mehr zu lernen. Wir haben alle, auch Hans, schon mehr mit ihm getan, als bloß auswendig gelernt. Wir alle, Hans eingeschlossen, haben ihn erlebt. Das genügt. Und was die Prüfung anbetrifft, so denke ich, daß wir auch diese mit dem Weltkrieg überstanden und bestanden haben: du, Mutter, als du deinen Erstgeborenen drangabst — du,

Hans, als du deiner Mutter all die Zeit her keine Plage, sondern eine Hilfe warst — und du, Onkel Max — hm — na ja, als du dann und wann auf deinen Schweinebraten hast verzichten müssen.«

Vater schwieg. Mit schwer gesenkten Köpfen sahen sie alle in die dampfenden Suppenteller. In Hansens Suppenteller versank das grauenvolle Frage-tier mit den Nachschreibschuppen und dem Biererschwanze lautlos in die Tiefe. Aufstieg wieder die Schlacht von Salamis mit einer Handvoll Namen und einer einzigen Jahreszahl. Vergnügt und leichtbeschwingt blähten sich die Griechensegel gegen die Perserflotte. Und auf einem Griechenschiffe, vorn auf dem vergoldeten Schiffsschnabel, saß Hans mit zuversichtlich baumelnden Füßen und schrie dem Feind Auswendiglernen zu: »Nur heran, du einschichtige Schlacht von Salamis, dich werden wir im Handumdrehen haben...!«

Kleine Mitteilungen.

Grillparzers »Ahnfrau«. — Anlässlich des 100. Jahrestages der ersten Aufführung von Grillparzers »Ahnfrau« hielt Herr Friedrich Schiller, Mitinhaber der Fa. Moriz Perles in Wien, am 28. Januar im Saal des Kaufmännischen Vereins in Wien einen interessanten Vortrag, wobei er u. a. ausführte: Die Anregung zur »Ahnfrau« verdankt Grillparzer, wie er uns in seiner Selbstbiographie erzählt, zwei Büchern, von denen er das eine deutlich bezeichnet: »Die Geschichte des französischen Räubers Mandrin«, während er von dem zweiten den Titel nicht mehr gegenwärtig hat und es daher nur ganz allgemein als »ein Volksmärchen« anführt. Grillparzer erzählt von seiner Räuberquelle: »Von den Häschern verfolgt, flüchtete Mandrin in ein herrschaftliches Schloß, wo er mit dem Kammermädchen ein Liebesverhältnis unterhielt, ohne daß diese, ein rechtliches Mädchen, ahnte, welch einem Verworfenen sie Kammer und Herz geöffnet hatte. In ihrem Zimmer wurde er gefangen«. Man sieht in diesen Angaben aus der Quelle einige Grundmomente der »Ahnfrau«. Der Räuberhauptmann Jaromir sucht Schutz im Schlosse, das seine Geliebte, nicht ein Kammermädchen, sondern die Tochter des Hauses beherbergt; dieser ist sein verbrecherischer Beruf nicht bekannt. Im Schlosse findet er seinen Untergang. Von der zweiten Quelle »Ein Volksmärchen« berichtet Grillparzer, daß darin die letzte Enkelin eines alten Geschlechtes vermöge ihrer Ähnlichkeit mit der als Gespenst umwandelnden Urmutter zu den schauerlichsten Verwechslungen Anlaß gab, indem der Liebhaber einmal das Mädchen für das Gespenst, dann wieder, besonders bei einer beabsichtigten Entführung, das Gespenst für das Mädchen nahm. »Ein Volksmärchen«, das ist sicher ein schwacher Anhaltspunkt für die Forschung, doch gelang es den Gelehrten der Grillparzer-Zeit, mit ihrem trefflichen Führer August Sauer, das Buch festzustellen, das Grillparzer so undeutlich bezeichnet hat. Es trägt den für ein Schauermärchen charakteristischen Titel: »Die blutende Gestalt mit Dolch und Lampe oder die Beschwörung im Schlosse Stern bei Prag«.

Da der mit vielem Fleiß und großer Liebe zur Sache ausgearbeitete Vortrag so stark besucht war, daß die Zuspätgekommenen keinen Einlaß mehr finden konnten, so entschloß sich der Redner zu einer Wiederholung des Vortrages, die in der vergangenen Woche im »Volksheim« stattfand.

Personalnachrichten.

Otto Gebler †. — Der Münchener Tiermaler Professor Otto Gebler ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Er liebte es, seinen Bildern, auf denen er vorzugsweise Schafe darstellte, einen genrehaften humoristischen Inhalt zu geben. Die Nationalgalerie in Berlin, das Dresdener Museum und die Neue Pinakothek in München besitzen Werke von ihm.

Gustav Schönleber †. — Am 2. Februar ist in Karlsruhe der Direktor der dortigen Kunstschule, Landschaftsmaler Professor Gustav Schönleber, im Alter von 85 Jahren gestorben. Die Berliner Nationalgalerie besitzt zwei Bilder des Künstlers, den »Herbst in Rapallo« und eine »Studie«. Die Liebe Schönlebers galt besonders den alten deutschen Städten; seine Wandgemälde im Berliner Reichstagsgebäude, die »Lausenburg«, »Straßburg« und »Rothenburg ob der Tauber« darstellend, sind in farbigen Wiedergaben als Einzelblätter und in Zeitschriften weitesten Kreisen bekannt geworden.

Stephan Worms †. — In Gainsfarn bei Böslau ist der Ministerialrat im österreichischen Handelsministerium Dr. Stephan Worms gestorben. Der Dahingeschiedene hat sich durch eine Reihe von Publikationen über österreichisches Bergrecht sowie über das internationale Schiffsahrtswesen in der Wissenschaft bekannt gemacht.